

Hrsg. Ullrich Junker

**Die gräflich
Schaffgotsch'sche Majoratsbibliothek
in Warmbrunn.**

Von Prof. Dr. Nentwig – Warmbrunn.

**© im Juli 2023
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**



Beitschrift des deutschen und des österreichischen Riesengebirgs-Vereins.

Nr. 11.

Erscheint in monatlichen Nummern.

27. Jahrg.

Laufende Nr. 301.

Girschberg, den 1. November 1907.

Band XI.

Schlesische Majoratsbibliothek.

Von Prof. Dr. Nentwig – Warmbrunn.

1. Die gräflich Schaffgotsch'sche Bibliothek in Warmbrunn.

Die ältesten Spuren der gräflich Schaffgotsch'schen Majoratsbibliothek gehen ins 16. Jahrhundert zurück und weisen nach Giersdorf i. Rsgb., wo im Herrschaftshause eine Bücherei stand, deren in Leichenreden und Testamenten ab und zu gedacht wird, doch ohne nähere Bestimmung ihres Umfangs und Inhalts. Dorthin brachte anfänglich auch Graf Hans Anton Schaffgotsch (1675 – 1742), was er anschaffte;

nur für seine Amtsgeschäfte als Landeshauptmann von Jauer hielt er sich zu seinem persönlichen Gebrauche eine Handbibliothek, die er aber nah Erbauung des Amtshauses zu Hermsdorf u. K. „auf Anraten guter Freunde“ im Jahre 1716 zugleich mit den Giersdorfer Beständen dorthin überführen und in vier Zimmern des ersten Stockwerkes unterbringen ließ.

Graf Hans Anton Schaffgotsch, der letzte Oberamtsdirektor in Schlesien, ist der Schöpfer der heutigen Bibliothek. Er stellte sie auf eigene Füße, indem er in der Stiftungsurkunde des Fideikommisses vom 21. Februar 1733 bestimmte: „Andertens soll bey dieser meiner zum Fideikommiß-Fundo in perpetuum bestimmten Herrschaft Kynast, die in Hermsdorff mit nicht geringen Unkosten aufgerichtete Bibliotheca, nebst alledem, was an Armaturen, Kunststücken, Medaillen (außer denjenigen, wobey die Zettel befindlich seyn, welchen Kindern sie gehören) Alterthümern, Schildereyen und Raritäten nah meinem Todt sich daselbst befinden wird und worüber die in diesem meinem Testament benamte Herrn Executores ein richtiges Inventarium, falls nicht dergleichen unter meiner Hand-Unterschrift aufgefunden werden sollte, verfertigen, dasselbe auch bey dem herrschaftlichen Archive hinterlegen zu lassen belieben wollen, beständig und außer Kriegs- oder andern eindringenden Gefahren unverrückt verbleiben, mithin davon nichts distrahiert werden.“

Von vornherein war er auf eine zweckmäßige Ordnung und Vermehrung der Bibliothek bedacht und hatte sich zu

dem Ende der tatkräftigen Mitarbeit der rühmlichst bekannten beiden Breslauer Rektoren Krantz und Stieff versichert, von denen namentlich der erste fast jedes Jahr auf einige Zeit nah Hermsdorf kam und die erforderlichen Anweisungen für Katalogisierungsarbeiten gab, die einem ebenso gelehrten, wie geschickten Manne übertragen waren, Johann Karl Neumann, „der hochreichsgräflichen Herrschaft Giersdorf Inspektor, der Herrschaft Kynast Amischreiber und der Gräflichen Bibliothek in Hermsdorf Bibliothecarius.“ Neumann war am 28. Oktober 1671 in Warmbrunn geboren. Sein Vater, ein Kauf- und Handelsmann, schickte ihn in die Trivialschule nach Niederwiesa bei Greiffenberg, dann auf das Gymnasium zu St. Elisabeth in Breslau. Schon mit 19 Jahren bezog er die Universität in Frankfurt a. O., wo er mit allem Fleiße der Weltweisheit und der Rechtsgelehrsamkeit durch drei Jahre oblag. Dann ging er nach Halle, namentlich um Thomasius zu hören, bis ihn 1704 Graf Hans Anton Schaffgotsch zum Amtschreiber im Kynast'schen Amte ernannte. 1727 wurde er Inspektor der Herrschaft Giersdorf, am 26. Januar 1741 starb er an einem Schlagfluß.

Neumann stand im Mittelpunkte des damals sehr regen geistigen Lebens im Hirschberger Tale, das vorzugsweise unter dem Namen der „Hirschberger Dichterschule“ in die Erscheinung trat. Es war das ein Kreis von Männern, die mit gediegener klassischer Bildung eine gemütliche Heiterkeit und eine glühende Liebe zur heimischen Scholle verbanden. Gewöhnlich stellte einer, meist Neumann, ein Thema und forderte die andern zum Wettkampf heraus, der denn auch sofort ausgetragen wurde und fast immer mit Neumanns

Siege endigte. Wir verdanken diesen schönggeistigen Bestrebungen eine Reihe trefflicher Dichtungen zum Preise der engeren Heimat, wie „das Lob des Zackens“, „Der gute Brunn“ u. a.¹

Dieser Neumann war der erste Schaffgotsch'sche Bibliothekar.

Sehen wir uns nun die Bibliothek selbst an, die, wie schon mitgeteilt, in vier Zimmern des Amtshauses in Hermsdorf untergebracht war.

Über dem Eingange war eine Zuschrift: *Postquam per quinque fere Secula in Hisce Alpestribus Oris longa sede sedisset perantiqua Schafiorum Gens tandem et Musis haud inamoenam sedem hic fixit Johannes Antonius Schaf-Got-sche dictus Anno M. DCC. XVI.*²

Die Zahl der Bücher, „meist kostbar in roten Saffian oder Französisch gebunden,“ ging schon 1734 über 10 000 hinaus. Sie waren in der Weise untergebracht, daß im ersten Zimmer Philosophie, Kirchengeschichte, Theologie und Profangeschichte standen; im zweiten Rechtswissenschaft, im dritten Literatur und im vierten, was von Theologie und Geschichte im ersten nicht hatte Platz finden können. 1738 begann Gottlieb Balthasar Scharff in den „Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens“ im Umfange einer Monatsbeilage von je einem halben Bogen den systematischen Katalog abzdrukken, der, wie die Einrichtung der Bibliothek, unter Stieff's

¹ Vergl. Rosenberg, E.: Hirschberger Dichter des 18. Jahrhunderts. Wanderer i. Rsgb. Nr. 167 und 168.

² An dem Latein wagen wir bei solchen Inschriften natürlich nicht zu rütteln ober zu mäkeln.

besonderer Mitwirkung zustande gekommen war. Es sind nur sechs Druckbogen erschienen, nicht einmal soviel, wie das erste Zimmer faßte. Ohne Rücksicht auf den „Rang der Fakultäten und Disziplinen“ sollte in dem Kataloge die Ordnung innegehalten werden, in der Zimmer und Bücherschränke aufeinander folgten. Die Bücher selbst waren nach Formaten aufgestellt. An erster Stele stand, wie aus dem Katalogfragment zu ersehen ist, in zwei Repositorien die Philosophie, zu der gerechnet wurden „omnes Dizciplinae Philosophicae, Theoreticae et Practicae, excepta Disciplina Morali, ingleichen Libri Magici und von allerhand natürlichen Künsten, item de Agricultura, Oeconomia, Horticultura et re coquinaria. Dann in drei Repositorien die Historia ecclesiastica. Diese bestand aus 1. Patres, 2. Concilia, Synodi et Colloquia Religionis. 3. Icones, Vitae et Acta Sanctorum Theologorum, Episcoporum, Patriarcharum, Cardinalium, Pontificum. 4. Martyrologia. 5. Historiae Monasteriorum Ordinumque Sacrorum. 6. Misziones. 7. Reformationes.“

Eine bestimmte Ordnung innerhalb der Abteilungen in der Ausstellung ist nicht ersichtlich. So beginnt die Philosophie mit Adam Josef von Kellers Theses Philosophicae, daneben stand Pluvinels königliche Reitschule, die sich an Rumpf's Thesaurus Cochlearum anlehnte. Bacon's Opera Philosophica standen zwischen den Nürnbergischen Hesperiden und Hans Carl von Carlowitzens Anweisung zur wilden Baumzucht. Die in solcher Regellosigkeit der Anordnung begründete Unübersichtlichkeit des Verzeichnisses mag auch Veranlassung gewesen sein, daß weiteres Manuskript an die „Gelehrten Neuigkeiten“ nicht mehr abgegeben

wurde. Es sollte vielmehr der Katalog „durch die Feder eines großen Gelehrten in der Hauptstadt zu einem besonderen Tractat inseriret werden.“ Wenn nun Kundmann schreibt: „Wie zahlreich die Bibliothek sei, zeigt ein eigener Katalog, welchen Johann Jakob Korn in diesem Jahr (1741) abdrucken lassen“, je darf man nach einer so bestimmten Äußerung billig annehmen, daß bei der Drucklegung des Kundmannschen Buches der Druck des Katalogs in der Tat vorbereitet gewesen ist; aber die Kriegsstürme, die damals über Schlesien dahinbrausten, mögen die losen Blätter wohl zerstreut haben und Graf Hans Anton hatte unter den schweren Schicksalsschlägen jenes Jahres, die ihn persönlich sehr hart trafen, nicht mehr Kraft noch Lust, sie von neuem zu sammeln. Er starb am 19. März 1742, 76 Jahre alt. Ein unersetzlicher Verlust für die Bibliothek und ihren weiteren Ausbau.

Es folgten nun Jahre des Krieges und der Unruhe. Hermsdorf kam mit den übrigen Gütern unter Administration, Graf Karl lebte vorzugsweise, erst unfreiwillig, als Verbannter in Prag, Fürst Philipp Gotthard auf dem Bischofssitze zu Johannisberg und als Graf Johann Nepumuk 1716 die Herrschaft antrat, mußte er seine Kraft der Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in dem umfangreichen Besitze widmen. So fehlte jede persönliche Berührung mit der Bibliothek, die ein Interesse an der Förderung des so glücklich begonnenen und so zweckmäßig fortgeführten Werkes hätte erwecken können.

Über die Bibliothek vor und nach dem Tode Hans Anton's hören wir am besten einige namhafte Besucher.

Raymund Duellins, der auf seinen Reisen auch nach Hermsdorf kam, nennt sie praestantissimam Bibliothecam: odere zeitgenössische Gelehrte rühmen ihre Reichhaltigkeit, die treffliche Ordnung und nicht zuletzt ihren Besitzer

Son esprit, son savoir, et sa haute origine

N'est pas ce qui le plus eut droit de m'enchanter

L' Enfant, aus dessen Relation du voyage à Breslau, 1725, diese Verse stammen, war mit einem Empfehlungsschreiben des Generals Rabutin nach Breslau zum Grafen Schaffgotsch, derzeit Oberamtsdirektor von Schlesien, gekommen, um durch dessen Vermittlung Quellenstudien zur Geschichte der Hussitenkriege zu machen. Dabei durfte er auch die Bibliothek zu Hermsdorf benutzen. „Auw ne fus je pas trompé dans mon attente. Il (Graf Schaffgotsch) me fit la grace de m'offrir la communication de ce qu'il a dans sa belle bibliotheque“ Dieses kurze, aber gewichtige Lob der Bibliothek durch ernste Männer läßt zur Gewißheit werden, daß die Überschwenglichkeiten, mit denen Kaspar Lindner im „Lob des Zackens“ nach Sitte jener Zeit die Bibliothek preist, immerhin auch einen greifbaren Grund hatten. Der Kuriosität halber mögen seine Verse hier Platz finden.

„ Sieh! da steht der teure Schatz und der Kern gelehrter Sachen,
Welche Deinen Hans Anton dem Mecänuas ähnlich machen.
Sieh! da gibt der groosse Grafe mit Verwundern an den Tag,
Was die Liebe zu den Büchern, was sie zu der Kunst vermag.
O! dem Vorrath, o! der Pracht, o! der vielen Wichtigkeiten
Welche hier um Rang und Werth und den größten Nutzen streiten.
Kommt hierher, ihr Schriftgelehrten ! kommt hierher! erstaunt und stutzt !
Seht! wie herrlich, seht ! wie prächtig jedes Zimmer aufgeputzt!
Seht! wie manches schöne Bild, seht! wie viele tausend Bände,

Seht! wie mancher Bücherschrank zieret hier die hohen Wände.
Seht! da reden auch die Musen, seht! da schreit euch Phoebus an,
Seht! da weisen sie, was Barro, was der kluge Boß gethan,
Was der groosse Cicero, was Demosthenes für Gabe,
Was Qvintiliau für Krafft in den schönen Reden habe.
Seht! da rühmen sie des Pindars angenehmes Saitenspiel,
Seht! da rühmen sie den Flaccus, den Homer und den Virgil,
Seht! da wird der Stagyrit, da der Socrates gepriesen,
Seht! da wird euch Plinius, da Cartesius gewiesen,
Seht ! da steht der weise Solon, seht! da steht auch Bias nah,
Seht! da überführt euch Plato, seht! da kehrt euch Seneca,
Seht! da suchet Grotius das Naturrecht zu erheben,
Seht! da wird euch Xenophon Lehren von der Klugheit geben,
Seht! da steht die Zeitgeschichte, seht! da winkt euch Livius,
Seht! da rufft euch Flor und Cäsar, seht! da rufft euch Tacitus
Auch Higäa sucht den Kern von bereits gedruckten Schätzen
Für des Aesculapes Ruhm, für ihr Ansehn auszusetzen;
Doch weit mehr die kluge Themis und die Weisheit, so uns lehrt,
Was zum Himmelfahren nutzt, was zur Seligkeit gehört.
Dieses ist der groosse Schatz auserlesner schöner Schrifften,
Welche diesen Gegenden ein besondres Denkmahl stiften“

Doch genug!

Schon wenige Jahrzehnte nach des Grafen Hans Anton Tode entrollen die Zeitgenossen ein anderes Bild. So berichtet Troschel 1789, daß die Bibliothek in sehr schlechter Ordnung ist, daß Bände desselben Werkes in verschiedenen Zimmern herumliegen; 1785 Bucquoi, daß zum Leidwesen jedes Fremden alles durcheinander stehe und liege: „sie vermag Keinen zu befriedigen, Keinem recht zu nützen.“ Deutlicher wird Dittrich über seinen Besuch der Hermsdorfer Bücherei: „Der Hofmeister, Herr Grallert, hatte die Güte, das

heilige Grab der Bücher zu öffnen. Drei große Säle voll altertümlicher Bücher trugen das Wissen der Zeit vor uns, nicht der jetzigen, welches um so schmerzlicher war, als das arme Einst und das reiche Jetzt nicht gegen einander gehalten werden konnten. Auch war das Ordnen und Sichten der Geister noch nicht vollendet, und uns schien der Anfang ihrer Installation nicht nach Wolfenbüttelschem Muster oder nach der Lehre der Affinitäten gemacht, denn der Name der Geister und dessen erster Buchstabe bestimmt dort den Platz seines Werkes, sein Erscheinen im Raume. So geschieht es, daß in einer Reihe, wie in Logen der Schauspielhäuser, zufällig ein Atheist, ein Affe, ein Abcjunge, der heilige Abraham, Asmodi und Alexis ober das Häuschen im Walde oder Beelzebub auf Reisen, Bülow's neuer Krieg, Bodes Himmel und Burdes Gedichte vom Rübezahl friedlich neben einander wohnen können. Das ganze bildet eine stumme Zwergausgabe des römischen Karnevals im Corso mit stehenden Lettern und Dominos von Leder.“ Man wird nicht fehl geben, diele so originelle, wie humoristische Ordnung einer großen Bibliothek dem Gerichtschreiber Pöllner aus Seitendorf zuzuschreiben, der am 21. Oktober 1768 mit ihrer Katalogisierung betraut worden war.

Ziehen wir, was in Dittrich's Schilderung auf das Vergnügen der Leser zugeschnitten ist, ab, so bleibt doch die betrübliche Tatsache bestehen, daß die Bibliothek, die nunmehr seit nahezu dreiviertel Jahrhunderten ohne jede sachverständige Aufsicht und Leitung war, ihrer Auslösung unaufhaltsam entgegenging, Das erkannte Graf Leopold Schaffgotsch zur rechten Zeit selber. Es wäre längst sein

Wunsch gewesen, schrieb er am 25. April an seinen Justizdirektor Haelisch, die Familienbibliothek wieder in Ordnung zu bringen, „um allen Kritiken darüber zuvor zu kommen.“ Aber es wäre schwer, eine Persönlichkeit zu finden, der er diese „mühsame und langwierige Arbeit“ zumuten dürfte. Da erbot sich der Baron von Stillfried in Hirschberg sie zu übernehmen und führte sie nach zwölfjähriger Tätigkeit zu Ende. In ehrender Anerkennung ließ Graf Leopold Schaffgotsch vom Maler Gruson in Breslau Stillfrieds Brustbild anfertigen, das heut noch die Bibliothek ziert.

Aber auch in anderer Richtung suchte man nachzuholen, was vordem lange Jahre hindurch versäumt worden war, namentlich die Vermehrung der Bibliothek. Dabei wurde allerdings etwas sehr summarisch verfahren. So wurde 1819, um nur eins zu erwähnen, nahezu der ganze Buchladen David Siegert in Liegnitz im 12 000 Taler angekauft und der Bibliothek in Hermsdorf einverleibt: Im Jahre 1833 beschloß Graf Leopold die Bibliothek von Hermsdorf nach Warmbrunn in die Räume der ehemaligen Zisterzienserprobstei zu verlegen. Am 1. Juli wurde sie eröffnet. Prof. Dr. Kutzen hatte die Aufstellung geleitet. Die Hirt'sche Buchhandlung in Breslau erhielt die Erlaubnis, in der Bibliothek eine Niederlage der neuesten Zeitschriften-Literatur und der Neuerscheinungen auf dem Büchermarkte in den Lesezimmern zu unterhalten, die jetzt die Mineralien- und die Waffensammlung bergen. Den Charakter einer öffentlichen Bibliothek verlieh ihr Graf Leopold Christian, indem er früheren Bestimmungen entgegen das Ausleihen von Büchern unter den anderwärts üblichen Bedingungen gestattete.

1840 schwebte die Bibliothek in großer Gefahr, als Feuer den Dachstuhl und das Gesperre des Bibliotheksgebäudes vernichtete. Schon brannten Fensterbänke und Fußböden, aber man wurde des Feuers Herr. 1841 wurde der Kustos an der Königlichen und Universitätsbibliothek in Breslau, Wilhelm Burghardt, als Bibliothekar nach Warmbrunn berufen, aber die vielerlei Nebenämter ließen ihn zu erfolgreicher Arbeit in der Bibliothek nicht kommen, sehr zu ihrem Nachtheile, wie die vielversprechenden Ansätze zu Arbeiten dieses geistig vielseitigen und regsamen Mannes zeigen. Ein Glück nur, daß, einem Kenner wie ihm die beiden Pilsener Schlüsse in die Hand fielen. In der Folge sind dann noch mehrfach Versuche, die Bibliothek zu katalogisieren, gemacht worden. Wir dürfen sie übergehen, sie entbehren jeder Einheitlichkeit. Gegenwärtig wird ihre Ordnung, wie es ihrer Größe und Bedeutung entspricht, nach der vom Kultusminister am 10. Mai 1899 genehmigten „Instruktion, für die alphabetischen Kataloge der preußischen Bibliotheken und für den preußischen Gesamtkatalog“ durchgeführt. Sie nähert sich dem Ende, und nach ihrer Vollendung erst wird sich ein Bild von ihrem Inhalte geben lassen. Vorläufig mag kurz bemerkt werden, daß in den nahezu 80 000 Schriften der Bibliothek alle wissenschaftlichen Hauptfächer vertreten sind. Bei dem von Jahr zu Jahr steigenden Büchermarkte, der selbst über die Anschaffungsmittel großer königlicher Bibliotheken hinauswächst, muß eine Privatbibliothek selbst bei großer Opferwilligkeit ihres Besitzers bei Anschaffungen sich doch sehr bescheiden und darf nur we-

nig aus dem Kreise heraustreten, der ihr durch das Herkommen, durch örtliche oder Familienverhältnisse zugewiesen ist. Der Kreis mag eng sein, aber das verschlägt nichts, er wird dann auch weniger Lücken zeigen. Diese Erwägungen und Beschränkungen sind für den jetzigen Leiter der Bibliothek von Anfang an maßgebend gewesen, aus ihr ist die Abteilung Schlesien, die den Schwerpunkt der Warmbrunner Bücherei neben Familiengeschichtlichen Anschaffungen bildet und in alle Zukunft wird bilden müssen, hervorgegangen, eine Sammlung, die sich heut schon eine Scheu neben inhaltlich gleiche weit größerer und mit reicheren Mitteln ausgestatteter Bibliotheken stellen darf, wie das Nentwigs Katalog der „Silesiaca in der Gräfllich Schaffgotsch'schen Majorats-Bibliothek zu Warmbrunn“ (Leipzig-Harassowitz 1902) erweist. Seitdem hat sh diese Abteilung erheblich vermehrt.

Von den mit der Bibliothek verbundenen Sammlungen sei hier nur auf die von dem Oberstleutnant Keck von Schwarzbach erworbenen Siegel hingewiesen, die 1898 durch den Ankauf der tadellosen Siegelabdrucke aus dem Nachlasse des letzten Steinschneiders der alten Warmbrunner Schule, Siebenhaar, erheblich vermehrt wurde. Im Ganzen sind es gegen 22 000 Stück, mit wenigen Ausnahmen Familienwappen.